



Thomas Volkening (l.) und Hartmut Emme von der Ahe (2.v.r.) betrachten zusammen mit Hanna Ahrendmeyer (2.v.l.) und Renate Horstmann die Ausstellung „Trost 45“.
MT-Foto: Ulrike Mißbach

Trost hat viele Facetten

Ausstellung in den Räumen des Parisozial an der Simeonstraße zeigt, was Menschen im Zweiten Weltkrieg Halt und Hoffnung gab.

Von Ulrike Mißbach

Minden (mt). Da ist eine Mutter, die ihr Kind tröstet; ein Engel mit einem Kreuz; eine Frau mit Hund und Regenschirm, die auf den Bus wartet. Die Bilder der Wanderausstellung „Trost 45“ sind so unterschiedlich wie ihre Künstler. Zu sehen sind die Werke in den Räumen der Parisozial Minden-Lübbecke/Herford an der Simeonstraße 19.

Die Ausstellung wurde im Rahmen des Projektes „Alter und Trauma“ vom Duisburger Institut für Gerontopsychiatrie zum 70. Jahrestag des Kriegsendes erarbeitet. Angesprochen wurden Menschen, die den Krieg miterlebt haben. Sie sollten aufzeigen, was sie früher getröstet hat und was sie heute tröstet. Die Antworten wurden in unterschiedlichen Bildern und Texten zusammengefasst.

„Bei der Betrachtung der Bilder ist zu erkennen, dass Trost viele Facetten hat“, erklärte Thomas Volkening, Geschäftsführer der Parisozial, während der Eröffnung in Minden. Für die einen sei es tröstlich in der Natur zu sein, für andere, eine Aufgabe zu haben. Viele Menschen fänden im Glauben Trost, andere erhielten Trost und Halt in einem positiven Gedanken. Seine stärkste Wirkung habe Trost wahrscheinlich, wenn er von Mensch zu Mensch gegeben werde, wenn ein Mensch den anderen tröste, indem er ihm zuhöre, seine Hand halte oder einfach nur in schweren Zeiten bei ihm sei.

Trost zu spenden ist ein wichtiger Aspekt in der sozialen Arbeit und vor allem in der Altenhilfe. Vor diesem Hintergrund wurde 2012 in Minden das Projekt „Alter und Trauma“ ins Leben gerufen, das die Wanderausstellung nach Minden geholt hat.

Das Projekt unter der Leitung von Sandra Blome ist eine Zusammenarbeit der Parisozial Minden-Lübbecke/Herford, Wildwasser Bielefeld und dem Institut für

Mädchen und jüngere Frauen sei sexuelle Gewalt zudem eine zusätzliche Bedrohung gewesen.

„Vielleicht gibt die Ausstellung ein wenig Trost für Menschen, die den Krieg miterlebt haben“, sagte Thomas Volkening. Für einige Künstler, deren Bilder in der Ausstellung zu sehen sind, sei die Beschäftigung mit der Frage: „Was tröstete mich früher und was tröstet mich heute?“, wichtig gewesen. Es habe sie bewegt und angesprochen. „Vielleicht kommt auch der eine oder andere Betrachter der Bilder ein wenig in Berührung mit der Frage: Was tröstet mich eigentlich?“, führte Thomas Volkening weiter aus.

Hartmut Emme von der Ahe, Bereichsleiter für die teilstationäre Pflege, sprach im Anschluss mit Renate Horstmann, die als Kleinkind mit ihrer Mutter aus Polen flüchtete und mit Hanna Ahrendmeyer, die die Vertreibung ihrer Mutter niedergeschrieben hat. Stephanie Hodde-Fröhlich spielte auf dem Akkordeon Lieder vergangener Zeiten, wie die „Capri-Fischer“.

Präsentation wurde zum 70. Jahrestag des Kriegsendes erarbeitet.

soziale Innovationen aus Duisburg. Wissenschaftlich begleitet wird es vom DIP, dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung in Köln.

Angesprochen sind Menschen, die im Krieg oder in der Nachkriegszeit traumatische Erfahrungen gemacht haben. Das Projekt bietet ihnen unterschiedliche Hilfen an. „Schätzungen besagen, dass ungefähr zwei Drittel der heute über 65-jährigen traumatische Erfahrungen im Krieg, der Nachkriegszeit oder ihrem späteren Leben gemacht haben“, führte Volkening weiter aus. Kriegskinder hätten Bombardierungen, Gewalt, Verluste, Hunger und immer wieder Todesangst erlebt. Für

■ Die Ausstellung ist in den Räumen von Parisozial an der Simeonstraße 19 an folgenden Tagen zu sehen: Montag, 22. Februar, 8 bis 16 Uhr sowie am Mittwoch, 10., 17. und 24. Februar, 8 bis 16 Uhr. Der Besuch ist kostenlos. Gruppenanmeldung bei Sandra Blome, Telefon: (0571) 8 28 02 10.